

Initiative Sozialistisches Forum
Die Abschaffung der Kultur- durch die Geistevolution

Aus: Initiative Sozialistisches Forum, *Diktatur der Freundlichkeit*.

Über Bhagwan, die kommende Psychokratie und Lieferanteneingänge zum wohlthätigen Wahnsinn, Freiburg:
 ça ira 1984, S. 161 - 163

1968 hatten die Leute „Angst im Kapitalismus“ (Dieter Duhm); heute haben sie Angst vor sich selber und daran zugleich mächtig Spaß, weil es da wenigstens etwas zu erleben gibt. Wie konnte es zu jener neuen Körperweisheit kommen, die Dieter Duhm heute so formuliert: „Nur wo Hoden, Vaginalwände und Herzmembranen pulsationsfähig sind, kann Lebendiges sich einnisten und wirklich Schönes entstehen“?¹ Warum endeten die, die mit der Kulturrevolution beginnen wollten, beim negativen Liberalismus, bei der Geistrevolution, die sich notwendig im Rückgriff auf präfaschistische Lebensphilosophie ausdrückt?

Akzeptiert man die These Hans-Jürgen Krahl's über die „Dialektik des antiautoritären Bewußtseins“, nach der kleinbürgerlicher Protest bei Ausbleiben proletarischer Revolte aus seiner möglichen Initiativfunktion zurückfällt in kulturelle Modernisierung der herrschenden Klassen, dann wird verständlich, daß die 68er Bewegung darin versandete, dem studentischen Führungsnachwuchs endlich zur Fähigkeit eigener, autonomer Lebensführung ohne elterliches Obacht zu verhelfen. Aus der sozialen Emanzipation, die bei den Studenten anzufangen versprach, wurde die persönliche Mündigkeit, das Endlich-Erwachsen-Werden. Der mündig gewordene Führungsnachwuchs des Sozialstaats machte Mutti eine Freude, indem er entweder seine Windeln selber wusch (der K-Grüppler) oder sie herumliegen ließ und sich neue kaufte (der Sponti). Der Effekt von 1968 liegt nur auf der Ebene des Verhaltens, d.h. der endlich erworbenen Kunst der jungen Generation, aus dem Nierentisch- ins Casablanca-Zeitalter aufzubrechen und so flexibel zu werden, wie es die neuen sozialen Verhältnisse längst forderten.

Warum aber der Weg ins lustvolle Leben den Umweg über einen ziemlich aufwendigen Massenprotest nehmen mußte, erklärt sich nur aus der typisch deutschen Eigenart, für jeden Egoismus gleich das Gemeinwohl zu bemühen, hier das zukünftige. Das Orgasmusproblem hatte lange außer der Ehefrau niemanden interessiert – erst in der Abgrenzung vom politischen Protest wurde es populär und zur öffentlichen Angelegenheit. Wer sagen konnte: „Was geht mich Vietnam an - ich habe Orgasmusprobleme“ (Dieter Kunzelmann), der war kein Egoist, sondern ein wirklich ehrlicher Revolutionär, der hier und heute schon die befreite Gesellschaft lustvoll vorwegnehmen wollte. Der Umweg zum traurigen Resultat begann mit der fixen Idee, Weg und Ziel zu verschmelzen, den Sozialismus schon heute zu leben. „Der losgelassene Emanzipationsegoismus will auf die Mühsal und Qual des politischen Kampfes verzichten“, schreibt H.J. Krahl, „und gleichwohl das künftige Reich der Freiheit hie et nunc für sich empirisch usurpieren“.² Im Ergebnis wurde aus der Kultur- als Ergänzung der sozialen Revolution die Geistrevolution, nach der jeder bei sich selbst zuerst anzufangen habe. Die „Trauer über den Verlust des bürgerlichen Individuums“ (Krahl) meinte die über den Verlust eines Vorscheins künftiger Freiheit, die sozialistisch zu beerben es gelte. Die Erben der Protestbewegung spalteten das bürgerliche Individuum in zwei Teile, in den ökonomischen und den kulturellen Bürger. Sie erneuerten damit *das klassische Schema bürgerlicher Kulturkritik*: Kritik an der kulturellen Erscheinungsform, aber nur, um die ökonomische Funktion des Bürgers zu erhalten.³ Die bürgerliche Kultur wurde als langweilig empfunden, als nicht expressiv genug, als Ausdruck eines grundlegenden Mangels an Originalität und Individualität kritisiert – Herrschaft und Gewalt kamen nur noch insoweit vor, als sie dem eigentlichen Menschen eine „Rolle“ aufzwingen, d.h. ein Verhalten und ein Schema, das das „Leben“ zu ersticken drohte. Aus der sozialistischen Linken wurde nach und nach die „Scene“. Der Non-Konformismus löst die sozialen Verhältnisse in die Summe des individuellen Verhaltens auf und im Ergebnis nimmt der negative Liberalismus an, daß in der BRD sechzig Millionen Machtpartikel und kleine Monarchen aneinander sich abherrschen.

Die These von der „Diffusion der Macht“⁴ bezweckte, die Definition des Politischen

¹ Dieter Duhm; *Otto Mühl, Bhagwan und andere Heilige: Eine Nach-Weihnachtsbesinnung*, in: Ketchup. Kulturüberblick für Mannheim und Heidelberg, Januar 1984

² Hans-Jürgen Krahl, *Zur Dialektik des antiautoritären Bewußtseins*, in: Ders., *Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution*, Frankfurt 1971, S.306

³ Vgl. Herbert Marcuse, *Kultur und Gesellschaft I*, Frankfurt 1964

⁴ Allerdings ist schon bei Foucault das lebensreformerische Moment nicht zu übersehen, das dann

selbst als Mittel von Herrschaft zu erkennen, die Geschäftsordnung zu bestimmen, ihre wirklichen Machtmittel zu anonymisieren und unangreifbar zu machen. Sie bezweckte, anzuerkennen, daß die Reproduktion der Herrschaft auch außerhalb von Staat, Militär und Fabrik geschieht. So hat z.B. die Frauenbewegung „das Verhältnis von Macht untersucht, das zwischen den Geschlechtern besteht. Sie hat so dazu beigetragen, unser Konzept davon zu erweitern, wie Macht in einem entscheidenden Bereich des täglichen Lebens weitergereicht und ausgeübt wird. *Das Persönliche ist hier politisch.*“⁵. Und das Persönliche ist politisch, weil es 'per sona' bedeutet, weil die Individuen zu Agenten von Herrschaft auch dort entfremdet werden, wo sie am privatesten, am spontansten sich betätigen: als zuckende Körper, die jedem Reiz mit einem Reflex antworten wie die Stacheln. Die Diffusion der Macht beschreibt die Totalität von Herrschaft, ihr Allgemein-Werden, ihr Alles-unter-sich-Reißen, das so wenig außer sich läßt, daß ein Nicht-Beherrschtes kaum mehr sichtbar ist und es so scheint, als wollten die Menschen das, was sie wollen müssen auch wirklich als Ausdruck ihrer freien Individualität.

Die Protestbewegung nahm nur am Beginn war, daß diese Analyse ein ungeahntes Maß Radikalität und konzentriertem Bewußtheit forderte, die Fähigkeit und den Willen, „sich so hart zu machen wie die versteinerten Verhältnisse, um sie zu brechen“ (Adorno)⁶; und nicht die Lebensreform, das Bei-Sich-Selber-Anfangen im Winkel, den billigen Humanismus der Nichts-als-ich-selbst-Kultur. „Das Persönliche ist politisch“ – dies mißverstand man als Beweis, wie wichtig doch es ist, etwa alltagsökologisch roten und weißen Glasmüll sauberlich zu trennen. Allerdings war dies Mißverständnis aufgrund der 'Klassenlage' nicht der reine Zufall: „Die kleinbürgerlichen Dispositionen des antiautoritären Bewußtseins behandeln das Reich der Freiheit als privates Klein-eigentum (dem entsprach die Ideologie der Freiräume), gleichsam orientiert an der Vorstellung vom Besitzrecht der ersten Landnahme. (...) Kleinbürgerliche Bewußtseinstellungen lassen die Freiheit zu einer dezisionistischen Eigentums-kategorie verkommen“.⁷ Die Freiheit als dezisionistische Kategorie – das bedeutet gerade den Verlust eines anderen Maßes als das des subjektiven Wohlbefindens, das Ende_ einer anderen Erfahrung als der der Selbsterfahrung.

Es ist dieser Zustand, der den idealen Nährboden der Psychokratie darstellt: die Menschen sind, aus dem Wunsch nach Selbsterhaltung heraus, bemüht, sich jene Elemente angepaßten Verhaltens zu erwerben, die ihren Marktwert steigern und damit die Chance, das relative Glück, überhaupt noch ausgebeutet zu werden, zu erwerben. Ihr Verhalten können sie sich zusammensuchen wie eine Wohnzimmereinrichtung: Augenmeditation, Ohrenmeditation, die Kunst zu atmen ect. pp. – der Körperausdruck, einziges Unterscheidungsmittel im gleichgeschalteten Leben, wird zur käuflichen Ware. Die Parole, die aus allen Radios entgegenschallt, „Leben spüren Tag für Tag“, ist aber mehr als ein raffinierter Werbeslogan, er bezeichnet das Programm der Psychokratie, den Menschen auf belebte Natur zu reduzieren. Die Philosophie dieser Reduktion ist Lebensphilosophie, der klassische Vitalismus, dessen modernisierten Mutationen die „Lieferanteneingänge zum wohltätigen Wahnsinn“ nachforschen.

etwa in Deleuze/Guattaris „Anti-Ödipus“ durchbricht und sich totalisiert: „Anti-ödipal zu sein ist ein Lebensstil geworden“, so resümiert Foucault den „Anti-Ödipus“, den er als bislang bestes Handbuch der „Lebenskunst“ ausgibt (Michel Foucault, *Dispositive der Macht*, Berlin 1978, S.228).

⁵ Sheila Rowbotham, *Nach dem Scherbengericht. Über das Verhältnis von Feminismus und Sozialismus*, Berlin 1981, S.87

⁶ T.W. Adorno, Die revidierte Psychoanalyse, in: Ders., *Soziologische Schriften I*, S.37

⁷ Krahl, A.a.O., S.307